

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

54. Jahrgang.

Nr. 11.

Neuenbürg, Dienstag den 21. Januar

1896.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Salmbach

Liegenschafts-Verkauf.

Das Kgl. Amtsgericht Neuenbürg hat am 28. Oktober 1895 die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen des **Jakob Heintel**, Goldarbeiters hier angeordnet und mit Ausführung des Verfahrens den Gemeinderat hier beauftragt.

Gemäß Beschlusses der Vollstreckungsbehörde vom 16. ds. Mts. kommt am

Montag den 24. Februar ds. Js. nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathaus die in Pro. 186 und 200 ds. Bl. von 1895 beschriebene Liegenschaft im Anschlag von 7000 M zum zweiten und letzten Male im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Als Verwalter ist Gemeinderat Zoll bestellt.

Mitglieder der Verkaufskommission sind: Schultheiß Wagner und Gemeinderat Dub.

Stellvertreter derselben ist Gemeinderat Kusterer. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Am 16. Januar 1895.

Namens der Vollstreckungsbehörde:
Schultheiß Wagner.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Im Konkurse

über das Vermögen des **Gottlob Köppler**, Bäckers in Birkenfeld ist Termin zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen auf

Dienstag den 4. Februar 1896 nachmittags 4 Uhr

vor dem diesseitigen Gericht bestimmt.

Den 17. Januar 1896.

Gerichtsschreiber

Eisenbart.

Unterlengenhardt.

Holz-Verkauf.

Die Gemeinde verkauft am

Dienstag den 28. Januar 1896 nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathaus dahier

318 St. Langholz mit 189,52 Fm.

fernere 118 Nm. Beugholz.

Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen.

Den 18. Januar 1896.

Schultheißenamt.

Kappler.

Arnbach.

Holz-Verkauf.

Aus dem Gemeindevald Abt. Teichle, Wolfsgrube, Salzleke und Bergwald kommen am

Donnerstag den 23. ds. Mts. vormittags 10 Uhr

auf dem Rathaus hier zum Verkauf:

146 St. tonnen Langholz mit

45 Fm. I. Kl.

27 " II. "

44 " III. "

52 " IV. "

55 Gerüststangen mit 6,67 Fm.

159 Baustangen mit 47,19 Fm.

13 Ausschubstangen

29 Berstangen und

29 Hopfenstangen.

Den 16. Januar 1896.

Schultheißenamt.

Söll.

Solländ. Tabak. Unübertroffen und seit 1880 bewährt. 10 Pfund lose im Beutel fco. 8 M.

V. Beder in Seesen a. S.

Landwirtschaftliches.

Neuenbürg.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein.

Zur Hebung des künstlichen Futterbaues beabsichtigt der Verein, wie in früheren Jahren so auch heuer wieder für seine Mitglieder den Bezug folgender Sämereien zu vermitteln:

1. **Grassamen**-Mischungen in guter Qualität unter Uebernahme der Frachtkosten und 20% des Ankaufspreises auf die Vereinskasse.

2. **Kleesamen** (Rottke und Luzerne) in vorzüglicher Qualität unter Uebernahme der Frachtkosten auf die Vereinskasse.

Bestellungen wollen binnen 10 Tagen bei dem Vereinskassier Oberamtskassier Böppler hier eingereicht werden.

Den 15. Januar 1896.

Vereinsvorstand:

Maier, Oberamtmann.

Neuenbürg.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein.

Der Verein ist bereit, den Bezug von **Saattartoffeln** in guter Qualität zu vermitteln, falls genügende Beteiligung vorhanden ist.

Die Interessenten werden daher ersucht, ihren Bedarf von Saattartoffeln (getrennt nach den 2 Sorten rote und weiße Kartoffeln) binnen

10 Tagen bei dem Vereinskassier Oberamtskassier Böppler anzumelden.

Den 15. Januar 1896.

Vereinsvorstand:

Maier, Oberamtmann.

Privat-Anzeigen.

Stuttgart, den 19. Januar 1896.

Die Ziehung der Heidenheimer Kirchenbau-Geld-Lotterie

ist unabänderlich auf

3. März 1896

verlegt worden.

Die bestellten Ziehungslisten kommen spätestens 10. März zum Versandt. Lose à 2 M sind solange Vorrat noch zu haben.

Die Generalagentur.

Pforzheim.

2 Goldschmieds-Lehrlinge, 2 Poliseuffen-Lehrmädchen

finden auf Ostern gut bezahlte Lehrstellen.

Albert Stief.

Schwann.

Auf dem Wege von Schwann nach Arnbach wurde ein

goldener Ring

gefunden. Derselbe kann vom

Eigentümer abgeholt werden bei

Wilhelm Schöndhaler.

Pforzheim.

Kettenmacher-Lehrlinge, Bijouterie-Lehrlinge, Graveur-Lehrlinge,

Lehrmädchen fürs Kettenfach, Poliseuffen-Lehrmädchen,

die etwas Tüchtiges erlernen wollen, finden auf Ostern Stelle bei

Ernst Unter Eder.

Neuenbürg.

Dienstag

Mekel Suppe

bei Karl Frommer.

Neuenbürg.

Lohnender Erwerb

mit wenig Mittel, durch Fabrikation eines täglichen Verbrauchs-Artikels. Zahlreiche Anerkennungen bereits eingerichteter Fabriken.

Prospekt gratis durch das industrielle Neuheitenblatt „Die Fackel“, Altona a/Elbe.

Keinen Witmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel etc. leiden, teile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich daran gelitten und wie ich hievon befreit worden bin.

Pastor a. D. Kypke in Schreiberhau, (Riesengebirge.)

Schul-Schreibhefte

in allen Lineaturen mit gutem Papier empfiehlt besonders auch in Partien für Wiederverkäufer zu außerordentlich billigen Preisen.

G. Mees.

Neuenbürg.

Es wird auf Lichtmess ein

Mädchen

gesucht, welches schon in einer Wirtsch. gedient hat. Lohn 140 M

Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.

Ratten und Mäuse

werden total vertilgt durch Sommer's Autom.-Fallen. Fangen fortwährend ohne

Wartung. Preis: Rattenfalle M 2.— Mäusefalle M 1.— incl. Anweisung

Packung u. Witterung. Extra-Schachteln vers. 5 Pfg. Versandt gegen Nachn.

oder Vorherrensendung. Seit 8 Jahren bewährt. Mehr als 100,000 Stück im Gebrauch.

Ad. Sommer in Halle a. S. Schillerstr. 44.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 19. Jan. Der 25jährige Gedächtnistag der Kaiserkrönung in Versailles, wessen Herz sollte der nicht mit dankbaren Gefühlen der Erinnerung an jene große opfer- aber auch ergebnisreiche Zeit erfüllen! All die Ströme Blut, die geflossen sind, sind doch in letzter Instanz nur geflossen, um, anfangs freilich noch unbewußterweise, die volle Einigung der siegreichen Stämme unter einem „deutschen Kaiser“ herbeizuführen. Und so ist wohl der heutige Tag, der das Hauptergebnis jenes glorreichen Kriegeres brachte, recht eigentlich auch der Hauptfesttag für das deutsche Volk. An diesem Tag zeigte sich der erstaunten Welt unser deutsches Vaterland in einem neuen Gewande, in einem Gewande, das zwar getränkt war von Süßmilen von Blut und angezogen auf den Schlachtfeldern von Frankreich, das aber gleichwohl bestimmt war, ein Festtagsgewand zu sein und ein Friedensgewand für die Welt zu werden. Ja, Deutschland war der Hort, durch den der Friede in unterm Teile von Europa 25 Jahre gedauert hat und es wird der Hort sein, daß kein Volk es wagt, ungestraft mit frevelnder Hand den Frieden zu stören. Diese hohen, stolzen Gefühle waren es auch, die eine große Anzahl von Frauen und Männern von Neuenbürg und Umgebung zusammenführte zu einer gemeinsamen, von patriotischen Ansprüchen und Gesängen reich durchwürzten Feier des Tages in den Räumen des Hotels zur alten Post. — Nach der Begrüßung der Gäste durch Herrn Stadtschultheiß Stiern ergriff unser verehrter Herr Dekan Uhl das Wort, um in gewählten Worten Folgendes auszuführen:

Hochverehrte Festgenossen!
Soweit die deutsche Junge Klingt, hat alt und jung sich heute gerührt zu freudigem Gedächtnis des Tages, der als Geburtstag des neuerstandenen deutschen Reiches mit goldener Schrift in die Blätter der Geschichte eingegraben bleibt, und wir im Schwabenlande wollen nicht die letzten sein, wo es gilt, das geeinten deutschen Vaterlandes in festlichem Vereine und zu freuen im demutvollen Anblick zu dem allmächtigen Lenker der Gesche, der durch Sturmesebrauen und Schlachtendonner hindurch die deutschen Stämme so wunderbar herrlich zu Sieg und Einigkeit geführt hat! Was seit Jahrzehnten das Hoffen und Sehnen der edelsten Geister gewesen war, was der alte Traum von dem im Kyffhäuserberge schlummernden Hohenstaufenkaiser Friedrich Barbarossa ahnungsvoll verhielt, das ist heute vor 25 Jahren in jugendlicher Wirklichkeit ins Dasein getreten, und mit dem Rute freudigen Erlebens darf jeder deutsche Volksgenosse nunmehr sagen:

Deutschland, Deutschland über alles
Reber alles in der Welt,
Wenn es stets zum Schutz und Trabe
Brüderlich zusammenhält!

Ja, das war ein Tag, der nimmermehr vergessen werden soll, jener 18. Januar 1871, als im französischen Königsschloße zu Versailles, an derselben Stätte, wo einst ein Ludwig IV. die Mäute gegen Deutschlands Grenzen schmiedete und seine Raubgelüste brütete, der ruhmgelohnte Hohenzollernkönig, Wilhelm der Siegreiche, der Sohn der einst von Napoleon so tief getränkten Königin Luise, auf den Ruf der deutschen Fürsten und nach dem Willen des deutschen Volkes die deutsche Kaiserkrone an sich nahm! Das war ein Augenblick von weltgeschichtlicher Größe, als der große ehrwürdige Monarch inmitten seiner Fürsten und Paladine, inmitten seiner Heerführer und Generale, umgeben von den Fahnen und Standarten der deutschen Truppen, die um die feindliche Hauptstadt lagerten, nach feierlichem Gottesdienste erklärte, daß er bereit sei, die ihm angekommene, seit mehr als 60 Jahren ruhende Kaiserwürde zu erneuern, und nun der Großherzog von Baden mit hocherbobener Rechten das erste Hoch ausbrachte auf den neuen deutschen „Kaiser“, in das die ganze Versammlung jubelnd und begeistert einstimmte! Fürwahr, solch weltgeschichtlicher Momente darf nimmermehr vergessen werden! Sie leben fort im Gedächtnis der Nation und ihr Gedächtnis wirkt mit immer wieder neu begeisternder Kraft! Weeinigt war, was bisher zerspalten und zerrissen war! Die deutschen Lande, einst ein Spielball fremder Gelüste, ohne sichere Wehr nach außen und ohne Zusammenhalt im Innern, in Handel und Verkehr gehemmt durch lästige Schranken und kleinliche Beengungen — nun ein Ganzes geworden, bei aller Schöpfung der Eigenart jedes Stammes doch unter einem Oberhaupte geeinigt und durch Ein Gesetz verbunden! Ruhte es im alten deutschen Reich fort und fort als Demütigung empfunden werden, einem Bunde anzugehören, der nicht die Macht hatte, seine Glieder zu schützen, so ist im neuen deutschen Reich Stolz und Freude, ein Deutscher zu heißen, und mit Achtung wird dem Träger dieses Namens begegnet, er mag seinen Fuß setzen in welchen Weltteil er will!

Aber freilich mit Blut und Eisen mußte die neue deutsche Kaiserkrone geschmiedet werden: Par-

lamentöverhandlungen und Diplomatenkünste hatten's nicht vermocht, das Werk der Einigung der deutschen Stämme zu vollbringen, erst die Befestigung der Waffenbrüderschaft zwischen Preußen und Bayern, zwischen Pommern und Schwaben, zwischen Brandenburgern und Sachsen auf blutigem Felde ist das feste Einigungsband geworden zu des Reiches Aufrichtung. Was aber unser deutsches Volk in Tagen der geringen Dinge so lang ersehnt und nun in großer, opferwüchtiger Zeit so heiß errungen hat, das soll behauptet und verteidigt werden furchtlos und treu von Geschlecht zu Geschlecht! Deutsche Männer, deutsche Frauen sollen wetteifern, die Tugenden zu bewahren, ohne deren Uebung des Reiches wohlgefügter Bau ins Wanken und Schwanken gerät, und die Gesinnungstüchtigkeit zu bewahren, die allein des Reiches sicheren Bestand verbürgt. Nicht alle Hoffnungen, die einst bei des Reiches Gründung das deutsche Herz befeelten, sind im Laufe dieser 25 Jahre in Erfüllung gegangen, auf diesem und jenem Gebiete hat die Begeisterung einer Ernüchterung, ja, einer schmerzlichen Enttäuschung Platz gemacht! Aber wenn jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau im eigenen Hause deutsche Frömmigkeit und deutsche Treue, deutsche Zucht und deutsche Sitte wächere, so wäre auch dem großen Hause des ganzen Reiches am besten gedient.

„Was du ererbt von deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen!“
Nur wenn wir dieser Lesung folgen, dann und nur dann ist des Reiches Zukunft gesichert! Möge denn das Reich in Haupt und Gliedern als ein Hort des Friedens im Herzen Europas, als eine Pflanzstätte der Gottesfurcht und der Gerechtigkeit, als ein Vannerträger wahrer Kultur und Zivilisation fürderhin stark und mächtig bleiben, wehrhaft und siegreich, den Freunden zum Schutz und den Feinden zum Trub! Von dieser Hoffnung erfüllt und mit dem Aufsehen des Weltöffentliches begleitet, rufen wir aus: Unser vielgeliebtes deutsches Vaterland in Haupt und Gliedern, Kaiser und Reich — sie leben hoch!

Die Worte des Herrn Grafen von Uxkull galten unserem geliebten Landesherren, Seiner Majestät dem König Wilhelm II., einem der treuesten Fürsten des Reiches. Heute zeige sich gegenüber von früheren Zeiten das merkwürdige Bild, daß nicht das Volk in seiner Gesamtheit die sicherste Stütze des Reiches sei, sondern die Fürsten. — Hr. Oberamtmann Raier sprach auf unsern allverehrten Altrichsanzler Bismarck dem einzigen noch lebenden Recken aus dem Kreise der Reichspaladine, die Verkörperung jener großen Zeit selbst. Er, der am heutigen Tage vor 25 Jahren die Kaiserproklamation verlas, in der es hieß, daß der Kaiser sein wolle, alle Zeit ein Wehrer des Reiches, nicht an äußerer Macht, sondern an den Gütern innerer Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit, wenn er auch heute aus Gesundheitsrücksichten nicht in Berlin weilte, so sei er doch im Bau dieser 25 Jahre der gleiche zedlieden mit Herz und Nieren zu gethan der Wohlfahrt und Größe des Reiches. Ihm gelte sein Hoch. — In heller Begeisterung stimmte die Versammlung in das Hoch our Bismarck ein. — Hierauf ergriff Hr. Präzeptor Calmbach das Wort; wohl, führte er aus, sei es eine breite Grundlage, auf der das deutsche Reich aufgebaut sei. Aber sicherlich erfordere die Zukunft des Deutschtums eine noch breitere Grundlage. Wir, die wir im Reichsverband uns befinden, fühlen uns geboren und sicher. Draußen aber außerhalb der Grenzen Deutschtums gebe es noch deutsche Stämme genug, die im harten Kampfe als Bollwerke gegen die Anstürme fremder Nationen, verbarren: sie gelte es in ihrem Kampfe auf alle Weise moralisch zu stärken und zum Ausbarren aufzumuntern. Treue um Treue! Weiter aber gelte es auch der Deutschen zu gedenken, die in fernem Ländern als Pioniere, als Vorkämpfer deutscher Macht und Gerechtigkeit eben den heutigen Tag als denjenigen ansehen und feiern, der ein Ende machte all der Schanz- und Ruhmlosigkeit der Deutschen im Ausland, der vielmehr die Zeit brachte, daß der deutsche Name, daß deutsche Industrie mit Stolz und steigender Anerkennung im Auslande sich zeigen darf. Ihnen allen, deren Blicke heute auf unser großes Vaterland gerichtet seien, freundlicher Dank und Gruß aus der Heimat, daß sie ausbarren in mutigem Kampfe! — Die Worte des Hrn. Stadtvicar Voebich galten dem innern Frieden. Wohl spreche man immer von Einheit und Einigkeit, aber ein Blick in das soziale Leben zeige, daß heute fast mehr als irgendwann, heftige Kämpfe die Herzen und Gemüter der Deutschen trennen. Er vergleiche die gegenwärtige Zeitlage mit der Zeit vor der Reformation. Damals habe es auch überall gegährt; aber wie damals aus jener gährenden Zeit heraus ein Ketter, ein Reformator geboren

worden sei, so hoffe er, daß auch heute das deutsche Reich durch diesen Kampf nicht untergehen und in Trümmer zerfallen werde, sondern daß ihm ein Ketter erscheine werde, der es herausführen werde zum Sieg; der ihm bringen werde den Frieden im Innern. Ob dieser Ketter heute oder morgen kommen werde, — wer könne dies sagen — aber wir alle hoffen und wünschen zur Wohlfahrt des Reiches, daß er recht bald kommen möge. Den Worten folgte begeisterter Beifall. — Doch auch die Frauen sollten nicht vergessen werden. Ihnen, als den Trägerinnen des Friedens im Hause, galten die Worte des Freiherren v. Sülkind. — Schon war die Zeit vorgerückt; aber noch lange zeugten frischgesungene Lieder sowohl des Niederlandes als der versammelten Gäste und einzelner Sänger von der tiefen Begeisterung, welche der große Gedentag, der 18. Jan. 1871, in den Herzen treudeutscher Patrioten entsacht hatte.

Die 2. Schulstelle in Kirchberg, Bez. Marbach ist dem Schullehrer Eiseemann in Conwexil übertragen worden.

Wildbad ist um eine Sebenswürdigkeit reicher geworden, indem die K. Bodinspektion nach den Plänen des Fischereischwepständigen, Prof. Dr. Sieglin in Hohenheim, eine eigene Fischzuchtanstalt eingerichtet hat. In derselben können gleichzeitig 100 000 Bachforellen- und Bachseblingsier ausgebrütet, und es soll die hier erzielte Fischbrut in die staatliche Fischwässertriede des Enzflusses eingesetzt werden.

Brötzingen, 13. Jan. Ein Mädchen, welches hier in Diensten steht, erhielt vor einigen Tagen von ihrer Mutter aus Ehlingen die Nachricht, daß ihr von einem Onkel, der in Nordamerika verstorben, ein Erbe von 20 000 M. zusalle. Das Mädchen soll beabsichtigen, vorläufig weiter im Dienst zu bleiben.

Pforzheim, 18. Jan. Der heutige Schweinemarkt war mit 45 Ferkeln und 7 Läufern befahren. Verkauft wurden sämtliche Ferkel zu einem Durchschnittspreis von 12 M. das Paar; Läufer wurden 2 verkauft zum Preis von 25 M. per Paar.

Deutsches Reich.

Am Samstag Mittag ist der im Weißen Saale des Berliner Residenzschlosses zur Feier des 18. Januar veranstaltete festliche Akt vor sich gegangen, der höchste Glanz des Kaiserthrones wurde hierbei entfaltet. Leider fehlte bei der prunkvollen Festlichkeit im Weißen Saale gerade der Gast, dem hierbei der erste Ehrenplatz hätte zukommen müssen, aus Gesundheitsrücksichten ist Fürst Bismarck genötigt gewesen, der Jubiläumfeier des Reiches am Kaiserhofe fern zu bleiben. Aber dafür hat man des greisen Baumeisters des stolzen Werkes der deutschen Einheit an diesem Tage in allen patriotisch gesinnaten unseres Volkes mit um so lebhafterer Verehrung gedacht und zahlreiche Grüße und Wünsche sind ihm zum 18. Januar in der Zurückgezogenheit von Friedrichruh zugegangen.

Das Fernbleiben des Fürsten Bismarck bei der Feier des 18. Januar aus Berliner Hofe ist vom Kaiser auf das Bedröseste bedauert worden, wie aus Berlin gemeldet wird. Der Monarch soll sich dahin ausgesprochen haben, wie ungemein leid es ihm thue, den großen Staatsmann, den weisen Berater des ersten deutschen Kaisers in politisch überaus bewegten Zeiten, an diesem großen Tage nicht neben sich zu sehen. Vom Großherzog von Baden war der Altrichsanzler in einem sehr herzlich abgefakten Schreiben gebeten worden, Zeuge der Feier zu sein. Fürst Bismarck hat indessen hierauf unter Dankesworten für das ihm erwiesene Wohlwollen erwidert, daß ihm sein Gesundheitszustand sowohl die Reise nach Berlin als auch die mit der Feier bei Hofe verbundenen repräsentativen Anstrengungen nicht gestatte.

Berlin, 18. Jan. Der Kaiser sprach dem Fürsten Bismarck am heutigen Tage in einem sehr gnädigen Handschreiben den allerhöchsten Dank für seine Verdienste um die Wiederaufrichtung des Reiches aus und teilte ihm zugleich seinen Entschluß mit, zur bleibenden Er-

innerung an sein Kaiser und Reich ganzer Figur in demselben einen Ehrenanweisungen. — Der präsidenten Febr. Marworbüste Kaisersekretär Dr. v. Ströden Kaisers verlieh Berlin, 18. sich heute früh Schloße nach Char Kaufseum am Gebet zu verrichten niedezulegen.

Berlin, 18. des „Reichsanzeigerlichen Amnestiepersonen. Außerder Anzahl wegen Verleumdung von Reichsrechtlich verur Der „Reichsanzeiger Stistung eines Preis für Männer, Frau an solche Personen sich hervorragend edlung des Volkes, politischen Gebiete i Wilhelms I. verdient Wilhelmsorden er die Kaiserin Fried Badem, die Großhe Fürst Bismarck, Minister Febr. v. Berlin, 18. gemeldeten Amnestie Gnadenbeweise au Staaten und den richte über festlich heutige Nationalfei Städten ein.

Der von dem druck gebrachte wird in dem Extr nicht wiedergegeben. Erlass thatsächlich blatt“ vom 18. Jesterium herausgege „Vorwärts“ geb

Der Reichst zum ersten Male Kaniz auf Versto Gegenüber dem u unterscheidet sich der daß er die staatlich nicht mehr auf un noch für die Dau verträge regeln wi indessen der Antrag Graf Kaniz bracht Antrages nichts so schränkte er sich i hauptsächlichst d schlagene staatliche erhobenen Bedenker Staatssekretär des erläuterte den abled die Reichsregierung Kaniz gegenüber er erkannte das Verste Notstandes in bedir dann des Weiterer durch rein gesetzgeb gemacht werden l Handelsverträge d schaft mitverschulde hauptete der Regie Deutschland ohne d höheren Getreidepr klärte, daß die v Antrag Kaniz sorg unmdglich und ur Auch vom sozial bekämpfte der Sta schieden, daneben denselben die Van anderen produktiver werden würde. S Regierung an ihr



heute das deutsche untergehen und ... sondern daß ihm ... es herausführen ... bringen werde den ... dieser Ketter heute ... wer könne dies ... fen und wünschen ... daß er recht bald ... folgte begeisterter ... raunen sollten nicht ... den Trägerinnen ... en die Worte des ... Schon war die Zeit ... gten frischgesungene ... ges als der ver ... er Säger von der ... große Gedenktag, ... tzen treudeutscher ... Kirchberg, Bez. ... Eisenmann in ... den. ... Sebenswürdigkeit ... R. Badingen ... reichsverständigen, ... heim, eine eigene ... get hat. In der ... 000 Nachforschungen ... tütet, und es soll ... die staatliche Fisch ... angelegt werden. ... n. Ein Mädchen, ... erhielt vor einigen ... aus Eßlingen die ... dem Onkel, der in ... rbe von 20 000 M ... eabsichtigen, vor ... rieben. ... n. Der heutige ... 15 Ferkeln und 7 ... wurden sämtliche ... preis von 12 M ... verkauft zum Preis ...

reich. ... der im Weißen ... schloßes zur Feier ... festliche Art vor ... glanz des Kaiser ... et. Leider fehlte ... im Weißen Saale ... der erste Ehren ... aus Gesundheits ... genötigt gewesen, ... es am Kaiserhofe ... hat man des ... lzen Wertes der ... Tage in allen ... Volkes mit um so ... t und zahlreiche ... zum 18. Januar ... von Friedrichsruh ... Fürsten Bismarck ... ar am Berliner ... als Lebhafteste be ... lin gemeldet wird. ... in ausgesprochen ... ihm thue, den ... jenen Berater des ... litisch überaus be ... roßen Tage nicht ... Großherzog von ... er in einem sehr ... gebeten worden, ... Fürst Bismarck hat ... sworten für das ... widert, daß ihm ... l die Reise nach ... r Feier bei Hofe ... nstrebungen nicht ... er Kaiser sprach ... heutigen Tage in ... reiben den aller ... ste um die Wieder ... and teilte ihm zu ... ur bleibenden Er ...

innerung an sein unvergeßliches Wirken für Kaiser und Reich das Bildnis des Fürsten in ganzer Figur in Lebensgröße malen lassen und demselben einen Ehrenplatz im Reichsanzlerpalais anzuweisen. — Dem württembergischen Ministerpräsidenten Frhrn. v. Mittnacht wurde die Marmorbüste Kaiser Wilhelm I., dem Staatssekretär Dr. v. Stephan die Büste des regierenden Kaisers verliehen.

Berlin, 18. Jan. Der Kaiser begab sich heute früh vor der Feier im königlichen Schlosse nach Charlottenburg, um in dem dortigen Kaufsaal am Sarge seines Großvaters ein Gebet zu verrichten und einen kostbaren Kranz niederzulegen.

Berlin, 18. Jan. Eine Extraausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht die kaiserlichen Amnestieerlasse für Zivil- u. Militärpersonen. Außerdem hat der Kaiser eine größere Anzahl wegen Majestätsbeleidigung oder Beleidigung von Mitgliedern des königlichen Hauses rechtskräftig verurteilten Personen begnadigt. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ferner die Stiftung eines preussischen Wilhelmsordens für Männer, Frauen und Jungfrauen, welcher an solche Personen verliehen werden soll, die sich hervorragend um die Wohlfahrt und Veredelung des Volkes, insbesondere auf dem sozialpolitischen Gebiete im Sinne der Botschaft Kaiser Wilhelms I. verdient gemacht haben. Den neuen Wilhelmsorden erhielten sofort: Die Kaiserin, die Kaiserin Friedrich, die Großherzogin von Baden, die Großherzogin von Sachsen-Weimar, Fürst Bismarck, Minister Dr. Miquel und Minister Frhr. v. Berlepsch.

Berlin, 18. Jan. Außer den bereits gemeldeten Amnestieerlassen werden entsprechende Gnadenbewerbe auch aus den übrigen Bundesstaaten und den freien Städten gemeldet. Berichte über festliche Veranstaltungen über die heutige Nationalfeier gehen aus allen größeren Städten ein.

Der von dem „Vorwärts“ bereits zum Abdruck gebrachte Gnadenerlaß für die Armee wird in dem Extrablatt des „Reichsanzeigers“ nicht wiedergegeben. Dagegen findet sich der Erlaß tatsächlich in dem „Armee-Berordnungsblatt“ vom 18. Januar, das vom Kriegsministerium herausgegeben wird, genau in der vom „Vorwärts“ gebrachten Form abgedruckt.

Der Reichstag erörterte am Donnerstag zum ersten Male den abgeänderten Antrag Kanitz auf Verstaatlichung des Getreidehandels. Gegenüber dem vorjährigen Antrage Kanitz unterscheidet sich der jetzige hauptsächlich dadurch, daß er die staatliche Regelung der Getreidepreise nicht mehr auf unbestimmte Zeit, sondern nur noch für die Dauer der bestehenden Handelsverträge regeln will, in seinen Grundzügen ist indessen der Antrag unverändert geblieben. Abg. Graf Kanitz brachte in seiner Begründung des Antrages nichts sonderlich Neues vor und beschränkte er sich im Allgemeinen darauf, die hauptsächlichsten der bislang gegen die vorgeschlagene staatliche Regelung der Getreidepreise erhobenen Bedenken kurz zu widerlegen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Frhr. v. Marschall erläuterte den ablehnenden Standpunkt, welchen die Reichsregierung auch diesmal dem Antrage Kanitz gegenüber einnimmt. Herr v. Marschall erkannte das Bestehen eines landwirtschaftlichen Notstandes in bedingter Weise an, führte aber dann des Weiteren aus, daß dieser Notlage durch rein gesetzgeberische Maßnahmen kein Ende gemacht werden könne. Er bestritt, daß die Handelsverträge die übele Lage der Landwirtschaft mitverschuldet hätten, im Gegenteil behauptete der Regierungsovertreter, daß wir in Deutschland ohne die Handelsverträge auch keine höheren Getreidepreise haben würden. Er erklärte, daß die verbündeten Regierungen den Antrag Kanitz sorgsamst geprüft und ihn als unmöglich und unausführbar erkannt hätten. Auch vom sozialpolitischen Standpunkte aus bekämpfte der Staatssekretär den Antrag entschieden, daneben hob er hervor, daß durch denselben die Landwirtschaft auf Kosten der anderen produktiven Stände einseitig begünstigt werden würde. Schließlich betonte er, daß die Regierung an ihrem Programm der „kleinen

Mittel“ zur Linderung der landwirtschaftlichen Notlage festhalten werde. Nach dem Staatssekretär, dessen Darlegungen vom Hause teils mit lebhaftem Beifall, teils mit Zischen — letzteres auf der Rechten — aufgenommen wurden, nahm der Zentrumsabgeordnete Graf Salen das Wort, um zu erklären, daß das Zentrum den Antrag Kanitz einstimmig verwerfe und nicht einmal eine Kommissionsberatung wolle, mit welcher dürren Abgabe das Schicksal des Antrages bereits besiegelt war. Im weiteren Verlaufe der Donnerstagsdebatte sprachen gegen den Antrag Kanitz noch die Abgeordneten Rickert (Freis. Ver.) und Graf Berstorff (Welse), während er von den Abgeordneten Graf Schwerin Löwitz (kons.) und Graf Bismarck (fraktionslos) befürwortet wurde.

Berlin. Nach einer Reihe stürmischer Bemerkungen wurde der Antrag Kanitz mit 219 gegen 97 Stimmen abgelehnt. Graf Schlieffen (Hosp. d. kons. P.) enthält sich der Abstimmung. Dafür stimmen die Konservativen geschlossen, die Antisemiten und die Freikonservativen etwa zur Hälfte, von den Nationalliberalen Hehl zu Hemsheim, Hosang, Münch, Feder, Oriola, ferner die Wilden Graf Bismarck, Sigl, Prinz Hohenlohe. Dagegen stimmen das Zentrum, die Sozialdemokraten, die beiden freisinnigen Parteien nebst Anhang, die Polen, die Welsen, die Nationalliberalen mit obiger Ausnahme, der Hospitant der nat. lib. Partei Schwerdtfeger, von den Freikonservativen etwa die Hälfte.

Die Börsenkommission des Reichstages genehmigte in ihrer Donnerstagssitzung den § 1 der Börsenreform-Vorlage unverändert, den § 2 (Staatskommission) mit einigen Abänderungen.

Berlin, 18. Januar. Die konservative Partei, die Reichspartei und die deutschsoziale Reformpartei richteten anlässlich des heutigen Gedenktages eine Berehrungsdepeche an den Fürsten Bismarck. Die Depeche ist von sämtlichen Mitgliedern dieser Parteien unterschrieben.

Württemberg.

Stuttgart, 18. Jan. 33. WM. der König und die Königin mit I. R. H. Prinzessin Pauline werden sich zur Feier des Geburtsfestes Seiner Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen nach Berlin begeben und auf der Rückreise 33. WM. dem König und der Königin von Sachsen einen Besuch in Dresden abstatten.

Seine Majestät der König hat zum 18. Januar einen Gnadenerlaß für Personen, über die Strafen verfügt waren, befohlen. In derselben Weise ist an den Staatsminister der Justiz folgendes unmittelbare kgl. Dekret ergangen: Es ist Mein Wille, mit Rücksicht auf die fünf- und zwanzigste Wiederkehr des Tages, an welchem das Deutsche Reich begründet wurde, einen umfangreichen Gnadenerlaß zu erlassen. Demzufolge habe Ich in Aussicht genommen, solchen Personen, gegen welche bis zum 18. Jan. d. J. durch Urteil oder Strafbeschl eines württembergischen bürgerlichen Gerichtes wegen Uebertretungen auf Haft oder Geldstrafe oder wegen Vergehen auf Freiheitsstrafe in der Dauer von nicht mehr als sechs Wochen oder auf Geldstrafe von nicht mehr als 150 M. rechtskräftig erkannt worden ist, diese Strafen, soweit sie noch nicht vollzogen sind, in Gnaden zu erlassen, wofür nicht besonders schwer wiegende Gründe ein Hindernis bilden werden. Haftstrafen bleiben von dieser Gnadenerweisung jedenfalls dann ausgeschlossen, wenn zugleich auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt ist.

Stuttgart, 18. Jan. Das Justizministerium hat dem R. Gnadenerlaß zufolge sämtliche Strafhammern, Staatsanwaltschaften und Amtsgerichte beauftragt, alle anhängigen nicht auf Privatklage beruhenden Untersuchungen wegen Vergehen oder leichter Verbrechen, die mit höchstens sechs Wochen Haft oder 150 M. Geldstrafe bedroht sind, einzustellen. Von 108 in dem Stuttgarter Untersuchungsgefängnis sitzenden Personen wurden infolge dieses Gnadenerlasses heute nicht weniger als 56 aus der Haft entlassen, nachdem die Untersuchung gegen sie eingestellt ist.

Stuttgart, 19. Jan. Infolge des kgl. Gnadenerlasses hatte die hiesige Staatsanwaltschaft nichts weniger als einen freien Tag, da alle von dem Gnadenerlaß berührten Personen noch am gestrigen Tag in Freiheit gesetzt werden mußten. Von den aus dem hiesigen Untersuchungsgefängnis Entlassenen stellten die Landstreicher und Dirnen das größte Kontingent. Erstere, welche zu einem guten Teil das Gefängnis als eine angenehme Verjüngungsanstalt über den Winter betrachteten, werden wohl bald wieder dahin zurückkehren.

Stuttgart, 8. Jan. Kammerpräsident Payer ist anfangs dieser Woche an einer Herzaffektion schwer erkrankt; sein Befinden hat sich inzwischen zwar etwas gebessert, doch muß er noch das Bett hüten und die Ärzte haben ihm die größte Schonung anbefohlen, weshalb er auch die für übermorgen beabsichtigt gewesene Reise nach Berlin hat aufgeben müssen.

Stuttgart, 19. Jan. Das Hotel Bilsinger in der Friedrichstraße wurde von dem Besitzer auf eine Reihe von Jahren an die Herren Karl Burkhardt und Josef Eitwein vom 15. März ab verpachtet. Die miteinander befreundeten Pächter sind in Rottweil bezw. bei Rottweil zu Hause und haben seit Jahren in großen Hotels erste Stellungen bekleidet.

Ravensburg, 18. Jan. Gestern Nacht wurde in Weingarten in der Wirtschaft zur Sonne mittels Einbruchs die Summe von 2000 Mark gestohlen. Von dem Thäter hat man noch keine Spur.

Ausland.

In Paris ist am 18. ds. der frühere Minister- und Kammerpräsident Floquet nach kurzem Krankenlager gestorben. Floquet machte sich namentlich dadurch bekannt, daß er, als 1867 Kaiser Alexander II. von Rußland in Paris den Justizpalast besuchte, ihm die Worte „Vive la Pologne, Monsieur!“ zurief. Nach dem Sturz des Kaiserreichs wurde er Adjunkt des Maire von Paris, nahm aber nach dem Aufbruch vom 31. Okt. seine Entlassung. In der Nationalversammlung stimmte er gegen die Friedenspräliminarien und versuchte bei dem Ausbruch des 18. März 1871 den Bürgerkrieg zu verhindern.

Die englische Admiralität erklärt die Nachricht, die englische Regierung habe den sofortigen Bau von zehn neuen Kreuzern angeordnet, für irrig. Es seien nur Angebote auf den Bau fünf drittklassiger Kreuzer eingefordert worden. Auch die weitere Nachricht von der angeblichen Einberufung der Küstenwache des Themse-Distriktes erfährt von Londoner amtlicher Seite aus ein Dementi.

Die befürchtete Einnahme Havannahs durch die cubanischen Insurgenten ist bis dato zwar noch nicht erfolgt, immerhin führen die kuffändischen den Kleinkrieg in der Umgebung der Hauptstadt in ihrer rücksichtslosen Art fort. Die Spanier wollen wieder mehrere Erfolge über die Insurgentenbanden davongetragen haben.

Aus Sydney, 14. Jan., wird gemeldet: Heute ist die Hitze hier fürchtbar. Die Temperatur ist höher als jemals. Viele Personen sind am Sonnenstich gestorben.

Unterhaltender Teil.

Zur Tafel bei der Königin.

Von Bernd von Brenken.
(Nachdruck verboten.)

II.

Im folgenden Sommer beschloß Hauptmann Schroeder, nach vielen Jahren den ersten Urlaub zu nehmen und zu seiner Zerstreung, zu seiner Aufrüttelung eine Reise durch die böhmischen Bäder und auf die böhmischen Schlachtfelder zu machen; immer war es sein Wunsch gewesen, das Städtchen Gitschin einmal wiederzusehen, in dessen Nähe er während des heftigen Nachtgefechts am 29. Juni 1866 verwundet worden war.

Er überschlug die vermutlichen Kosten dieser Reise, — auf besonders kostspielige Fahrten durfte er sich allerdings nicht einlassen, aber



wenn er alles einfach und bescheiden einrichtete, würde es reichen.

Ein dunkelgrauer Reiseanzug wurde bestellt, der erste Zivilanzug, den er sich als Soldat anfertigen ließ. — Dann gieng es fort die Elbe aufwärts über Bodenbach nach Teplitz und Karlsbad.

Nach kurzem Aufenthalt in diesem lieblichen und angenehmen Bade bestieg er den Postwagen und weiter führte ihn sein Weg im Thal der Tepel entlang über Petschau und Einsiedel auf Marienbad zu.

Unter mannigfachen anregenden Eindrücken wurde sein Gemüt heiterer und sein Herz fröhlicher.

Er hatte seinen Platz neben dem Postillon genommen, und mit innigem Wohlbehagen genoß er das herrliche Panorama, das die bewaldeten Höhen bildeten. Mit jeder Drehung der Räder erweiterte sich das Thal und die Berge nahmen eine andere Gestalt an. Die Pferde schnauften und trabten munter ihrem Ziele entgegen.

In der Ferne endlich zeigten sich die Linien des Böhmer Waldes, im Thalgrunde wogte noch der Nebel über den Wiesen und zu seinen Füßen, gleichsam in einem Kessel, erblickte er das anmutige, saubere Marienbad. Noch wenigen Minuten hielt die Post vor dem Gasthose „Zur Stadt Weimar“, und der Hauptmann beschloß, dort ein einfaches Zimmer zu nehmen.

Raum war er aber vom Bode herabgesprungen, als er zu seiner Ueberraschung schon seinen Namen rufen hörte.

„Guten Tag, Schroeder, was Tausend Sie auch hier?“

„Sawohl, Herr Major, ich treffe soeben ein.“ Major v. Kraushaar von der Artillerie aus Dresden befand sich in Begleitung des Rittmeisters v. Oppeln und machte diesen mit dem Hauptmann bekannt.

Die beiden Herren wechselten einige Worte der Begrüßung, während Major v. Kraushaar fragte: „Nun, wie lange wollen Sie hier bleiben?“

„Noch unbestimmt, Herr Major.“

„Glaube ich, strogen ja förmlich von Gesundheit und urwüchsigter Kraft, kommen wohl nur zum Vergnügen her? Wir beide essen um 1 Uhr im englischen Hof, kommen Sie nur auch hin. Adio! Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, Herr Major, adieu Herr v. Oppeln!“

„Apropos, noch eins,“ rief der Major sich umwendend, „Sie wissen natürlich, Majestät ist auch hier, wir beide haben unsere Karten bei Excellenz Gernstorff abgegeben.“

„Wie, Ihre Majestät sind hier,“ warf der Hauptmann besangen ein, „nein, davon habe ich keine Ahnung gehabt!“

„Schadet ja nichts, wissen es jetzt, wäre gut, wenn Sie auch Karte abgeben, würden dann gewiß alle zu Majestät befohlen werden, werde es Gernstorff sagen.“

„Nein, bitte Herr Major, sprechen Sie nicht von mir, ich kann mich den Herren unmöglich anschließen; Sie sehen, ich reise nur mit einem Handkoffer, bin gar nicht darauf eingerichtet und verfüge nur über diesen Anzug, den ich trage.“

„Allerdings, Frack ist nötig, lieber Schroeder, aber brauchen sich ja nur schnell einen machen lassen. Aber natürlich, Schweige, wenn Sie es ausdrücklich wünschen! Nun aber endlich adio, ich habe einen wahnstänigen Appetit auf mein Frühstück!“

Auf den Hauptmann hatte diese unerwartete Mitteilung einen sehr gemischten Eindruck gemacht! Ihre Majestät war also hier, und in ihrem Gefolge natürlich dieser gräßliche, hochmütige Excellenz Gernstorff, den er nicht vor Augen sehen konnte, ob aber auch sie wohl mit der Königin war sie . . . die . . .

Aus seinen dunkelblauen Augen leuchtete die Freude eines jähren Glückes, in heißem Aufwallen schlug die Liebe in ihm empor, und er erröthete wie ein junges Mädchen! Dann begann es vor seinen Blicken zu tanzen und zu flimmern, er fühlte, daß er in diesem Augenblicke nicht Herr seiner selbst war!

„Nein,“ rief er aus, ich darf sie nicht wiedersehen! Soll der Kampf noch einmal von neuem beginnen, nachdem ich mich kaum in der Einsamkeit meines Gemütes wieder zurecht gefunden habe? Ich reise ab und verlasse sofort Marienbad wieder.“

Er stürzte auf sein Zimmer und warf sich in einen Sessel! Tausend verschiedene Gedanken zogen aber durch seine Brust.

Vor seinem Geiste zogen noch einmal jene anfänglich so lange gefürchteten, später so seligen Stunden vorüber, in denen er neben ihr hatte weilen dürfen, die seine ganze Seele gewonnen hatte. Welche unvergleichlichen Stunden, wenn die Königin nach aufgehobener Tafel alltäglich mit den gnädigen Worten: „Wer mitspielen will, ist willkommen,“ zur Regelbahn schritt, und er, der einfache, bürgerliche Hauptmann an dieser Partie teilnehmen durfte. Mit unverwandten Blicken hatte er an der reizenden Hofdame gehangen. Wie fest ergriff sie mit der einen Hand die Kugel und wie grazios mit der andern das helle Sommerkleid, das ihre schlankte Gestalt umschloß.

Margarethe v. Voebell stand in der Blüthezeit ihrer Jugend, ihr heiteres originelles Wesen machte sie zum Liebling aller; lebhaft verfolgte sie das Spiel und verstand es, den Angehörigen in bezaubernder Weise zu nützen. Aber das schönste an diesen kleinen harmlosen Redereien war ihr silberhelles Lachen, alles an ihr lachte dann mit, die Augen, der Mund und selbst die blendend weißen Zähne halben mitlachen, wenn sie die reizend geschnittenen Lippen öffnete. Soß sie gar unsern Hauptmann mit ihren dunklen Augen einmal an, dann war er verwirrt wie ein Kind.

Blickte er ihr dann etast und durchdringend ins Auge, dann goß sich eine glühende Röthe über ihre Züge, und sie begriff es nicht, weshalb sich sein sonst so fröhliches Gesicht plötzlich in Schwermut verwandelte. Es war ihr als ginge dieser Blick ihr bis auf den Grund ihrer Seele.

Und dieses reizende Geschöpf wurde von dem alten Oberhofmeister v. Gernstorff mit Argusaugen bewacht.

In Seiner Exzellenz, der schon seit einer Reihe von Jahren Wittwer war und, wie man sich erzählte, stets mit finanziellen Verlegenheiten kämpfte, krümmte frische Johannistriebe, und es mochte ihm wohl verlockend erscheinen, in der eben so reichen als entzückenden Hofdame seine zukünftige zweite Gemahlin zu erblicken. Die Gelegenheit konnte sich ihm nicht günstiger darbieten, denn täglich führte sie der gemeinsame Beruf zusammen.

Und wie arrogant und hochmütig, wie von oben herab Seine Exzellenz ihn, den einfachen Hauptmann behandelte hatte.

Wirklich ein unausstehlicher Mensch, dieser Gernstorff! Ob er sie inzwischen wohl um ihre Hand gebeten hat? Ob sie ihn vertriebet oder ihm gar einen Korb gegeben hat?

Wer ihm das sagen könnte?
(Fortsetzung folgt.)

Ein amphibisches Boot, ein Dampfboot, welches auf dem Lande sowohl wie im Wasser sich fortbewegen kann. Die Eigentümlichkeit besteht darin, daß das Boot auf dem Lande als Lokomotive mittelst Räder auf einem Geleise läuft. Die Erbauung des eigenartigen Fahrzeuges hatte den Zweck, eine Personenschiffahrt zwischen dem nördlich von Kopenhagen liegenden Fuce und Farum-See, welche durch eine etwa 340 m breite Sandenge getrennt sind, herzustellen, um zugleich die Notwendigkeit, einen Kanal zu bauen oder einen Bootwechsel stattfinden zu lassen, zu umgehen. Das Boot, welches am 15. Juli v. Js. seine erste Fahrt machte, hat auf dem Lande eine Geschwindigkeit von 60—75 m in der Minute.

(Bahnhofportier und Orgelspieler.) Ein niedliches Stückchen wird in thüringischen Blättern aus einer als Eisenbahnstation bekannten thüringischen Ortschaft berichtet. Der Portier der Station ist ein trefflicher Orgelspieler und kann mitunter

den Kantor in der Kirche vertreten. Dies war auch am Schlusse des vergangenen Jahres der Fall. In Folge der großen Anstrengungen während der Weihnachtsfeiertage scheint der Portier aber ermüdet gewesen zu sein, so daß er wohl oder übel an geweihter Stätte Gott Morpheus seinen Tribut zollen mußte. Als er zum Schlusse nochmals seines Amtes walten sollte, setzte man ihn durch eine leise Berührung davon in Kenntnis. In diesem Augenblicke mag der pflichteifrige Beamte aber etwas lebhaft von seinem alltäglichen Berufe geträumt haben, denn plötzlich unterbrach der an dieser Stelle sonst nicht übliche Ruf die feierliche Stille: „Schnellzug in der Richtung nach . . . im zweiten Geleise einsteigen!“

Telegramme.

Berlin, 19. Jan. Der „Reichsanz.“ veröffentlicht eine Reihe von Ordensauszeichnungen. Unter anderen wurden ausgezeichnet Staatssekretär Graf Posadowski durch den Roten Adlerorden II. Kl. mit Eichenlaub, der Präsident des Verwaltungsgerichtshofs Perstus den Roten Adlerorden I Klasse. Der Landgerichtsdirektor Brausewetter erhielt den Roten Adlerorden IV. Kl. — Brausewetter ist heute jedoch in einer Berliner Nervenheilanstalt an Paralyse gestorben.

Stuttgart, 19. Jan. Unter jubelnder Zustimmung der großartig verlaufenen Festversammlung zur Jubelfeier der Gründung des Reiches, welche heute Abend in Anwesenheit des Königs und sämtlicher Prinzen des kgl. Hauses, der Staatsminister u. s. w. im großen Festsaale der Viederhalle stattfand und wobei Redner aller bürgerlichen Parteien, auch der demokratischen zum Worte kamen, wurde ein von dem König selbst namens der Festversammlung unterzeichnetes Telegramm an den Fürsten Bismarck abgefaßt, welches lautet: „Eine zur Feier des 25jährigen Reichsjubiläums vereinigte Festversammlung sendet dem Mitbegründer des Reiches den Ausdruck ihres unaussprechlichen Dankes und ihrer herzlichsten Verehrung. Wilhelm, König von Württemberg.“ — Stadtdelan Weitbrecht brachte den Toast auf den Altreichskanzler in folgendem aus: Neues, noch nicht Gesagtes über Bismarck könne er nicht vorbringen, begann Redner. Er wolle nur einige Accorde der Liebe und Dankbarkeit anschlagen für den Schöpfer des neuen deutschen Reiches. Wir waren vordem ein geographischer Begriff, als friedliches Bundesratsvolk verachtet und von dem Wohlwollen unseres ausdehnungslustigen Nachbarn abhängig. Aus diesem traurigen Zustand hat uns Bismarck befreit. Jetzt hört man auf Deutschland, jetzt fürchtet man es auch nicht als Friedensstörer, sondern als Hüter des Reichs bis weit hinten in der Türkei, in China und Japan, ja auch in Südafrika (stürmischer Beifall). Heute vor 25 Jahren stand Bismarck auf dem Zenith seines Schaffens. Einen solchen Mann kann ein Volk sich nicht bestellen, er war uns von Gott gesandt, um unser so lange ungefülltes Sehnen zu erfüllen. An einem großen Mann giebt's auch Kanten und Ecken, woran man sich stoßen kann. Aber man soll ihn unangestastet lassen. Er hat sich in die Herzen des deutschen Volkes und in die Geschichte unauslöschlich eingegraben. Nach seinem Rücktritt vom Steuer des von ihm selbst gezimmerten Schiffes Germania hat er seit 6 Jahren dessen Cours vom Ufer aus aufmerksam beobachtet, auch manchmal mißbilligend den Kopf geschüttelt; aber wenn nicht alle Zeichen trügen, so hat er seit Neujahr wiederholt zustimmend dem Schiffe zugewunken. (Frenetischer Beifall). — Kommerzienrat Ruhn erinnerte in kurzer aber schneidiger Rede daran, daß unser König 1871 in Versailles bei der Kaiserproklamation anwesend war, daß er uns in der Treue zu Kaiser und Reich voranleuchtet, sich als Vater der Bedrängten bewährt, wie als Förderer von Kunst und Wissenschaft, Landwirtschaft und Industrie. Er dankte dem König für sein heutiges Erscheinen und brachte ein Hoch auf ihn aus, worin die Versammlung begeistert einstimmt und darauf stehend die Königshymne sang.

Anzeige

Nr. 12.

Erscheint Dienstags

Im Hand die Firma: M Karl Großmann Den 18.

Das Ryl die Zwangsvoll Schötle, Da selben den Gem Gemäß P

auf hiesigem N speziell beschrieb zum weiten un Als Bern Mitglieder Gemeinderat B Kaufsleib zeugnissen verfe Am 18. 3

Revier Brenho

Am Mittwoch vormittag auf dem Rathaus Distrikt Meisterei häusle, Distrikt meistersgfall, L Honnessenhütte: Am: 18 buch Ausichuh-Sch 66 buchene V 86 Koller, 45 470 Ausichuh 3 Laubholz A Nadelholz A Reisprügel, 4 80 dto. tann

Schw Holz

Am Montag de von nachmi werden auf dem lauft:

392 St. tann mit 52 Km. gen 20 St. Ber 10 " 35 " 10 " 45 " 10 " Den 20. Jan

